

# Sächsische Elbzeitung.

## Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint **Mittwoch** und **Sonnabend** und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dies. Bl. für **1 Mark** vierteljährlich zu beziehen. — **Inserate** für das **Mittwochsblatt** werden bis **Dienstag früh 9 Uhr**, für das **Sonnabendsblatt** spätestens bis **Freitag früh 9 Uhr** erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusspaltzeile oder deren Raum **10 Pf.**, Inserate unter 5 Zeilen werden mit **50 Pf.** berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in **Hohnstein** Herr Bürgermeist. Hesse, in **Dresden** und **Leipzig** die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rub. Rosse.

N<sup>o</sup>. 9.

Schandau, Sonnabend, den 31. Januar

1885.

### Zu den neuen Verbrechen der Anarchisten.

Man rede, was man will über die Ursachen der Umsturzpläne in den unteren Klassen, klar ist sicherlich das Eine, daß socialdemocratische, demagogische und ultra-radikale Lehren und Agitationen von der Aufrichtung einer neuen, wahren Glückseligkeit unter den Menschen das Urtheil der Massen über Recht und Gesetz, Leben, Ehre und Eigenthum getrübt, Unzufriedenheit bei der Menge, Wuth und Bestialität bei Einzelnen erzeugt und auf diese Weise die rasch aufeinander folgenden anarchischen Verbrechen verursacht haben. Sehr bezeichnend für die Niedertracht der Anarchisten ist auch der Umstand, daß Nationalität und Achtung vor irgend einer Würde ihnen abhanden gekommen ist und daß die Lumpen aller Länder sich bei jeder Schandthat gern die Hände reichen. Ganz Ungehenerliches wird in dieser Richtung in denjenigen Ländern geleistet, wo das Princip von der politischen Freiheit auf der Spitze existirt, also z. B. in den Vereinigten Staaten von Amerika. Dort hat bald nach dem Bekanntwerden des letzten Londoner Dynamitattentats eine Socialistenversammlung in Chicago stattgefunden, in welcher die jüngsten Dynamitattentate in London von mehreren Rednern sehr gepriesen und der Gebrauch des Dynamits gegen die besitzenden Klassen anempfohlen wurden.

Gegen derartige Demonstrationen sollten doch nunmehr die Regierungen auch jenseits des Oceans einzuschreiten wissen, zumal es erwiesen ist, daß amerikanische Anarchisten solche in Europa zu Unthaten anreizen.

Ueber die Dynamitverbrechen in London erfährt man noch, daß am Sonnabend das Publikum in der Regel freien Zutritt zu dem Parlamentsgebäude, dem Tower und fast allen übrigen öffentlichen Gebäuden und Anstalten Londons hat, so daß den Urhebern der Explosion ihr verbrecherisches Vorhaben wesentlich erleichtert wurde. Wenige Minuten nach 2 Uhr sah eine Frau bei einem Gange durch die unterirdische St. Stephencapelle in der Westminsterhalle eine schwarze Reisetasche am Boden liegen und lenkte die Aufmerksamkeit eines Polizisten Namens Cole darauf. Cole hob die Tasche auf und brachte sie nach der Halle. Auf der obersten Stufe der nach der Kapelle führenden Treppe angelangt, fing die Tasche an zu rumpeln. Der Polizist warf sie zu Boden und es fand eine mit furchtbarer Detonation gepaarte Explosion statt. Cole und ein anderer Polizist Namens Cox trugen so ernste Verletzungen davon, daß sie sofort nach dem nahegelegenen Westminsterhospital gebracht werden mußten, wo sie in kritischem Zustande darniederliegen. Die Gewalt der Explosion riß am Eingange zur Capelle ein Loch im Steinpflaster von drei Fuß im Durchmesser und vier Fuß Tiefe. Die gemalten Glasfenster in der Halle wurden zum Theil zerschmettert, mehrere Statuen von ihren Sockeln herabgerissen und selbst das Dach zeigt zahlreiche Risse, durch welche das Tageslicht hereinschneit. Die zweite Explosion fand genau um 2 Uhr 13 Minuten statt, denn in diesem Augenblick blieben fast alle Uhren im Parlamentsgebäude stehen. Die Scene der Explosion war das Haus der Gemeinen. Die Höllemaschine war unterhalb der Pairsgalerie hingelegt worden, wo sie mit verheerender Wirkung explodirte. Kaum irgend ein Gegenstand in dem Hause ist der Beschädigung entronnen und das Innere bietet ein Bild schrecklicher Verwüstung dar. Von der Barre bis zum Stuhle des Sprechers und hinter demselben ist Alles mit Trümmern, Holzsplittern und Glascherben bedeckt.

### Neue Erfolge der gemäßigten Republikaner in Frankreich.

Frankreich, welches in seiner Geschichte so viele phänomenale Wandlungen gezeigt hat, wird für Europa und zumal Deutschland in politischer Beziehung immer einer der interessantesten Staaten bleiben und jede neue politische Phase dieses Landes ist daher

außerordentlich beachtenswerth. Das neueste politische Wunder in Frankreich hat sich nun allerdings weniger jäh und phänomenal vollzogen, das politische Leben der französischen Republik arbeitet sogar mit einer gewissen Ruhe und Langsamkeit, aber dennoch ist in Frankreich ein politisches Wunder geschehen.

Die sogenannten Chauvinisten, deren geistige Väter schon ein Voltaire und ein Thiers in Folge ihrer maßlosen Vergötterung französischer Großthaten waren und die unter dem zweiten Kaiserreich in Bezug auf Annäherung, Nationalstolz und leidenschaftlichen Größenwahn den Gipfel der Hirnverbranntheit erreichten, werden in Frankreich allmählig durch die vernünftigen Politiker verdrängt und dieser Erfolg war keinem legitimen Königthum, keinem Kaiserreich, sondern der dritten Republik, der früher so oft durch die Chauvinisten zum Bankrott gebrachten Staatsform in Frankreich vorbehalten. Es ist dies zweifelsohne einer der größten Verdienste der republikanischen Staatsform um das ewig gährende und zu Umstürzen durch die chauvinistischen Hezereien geneigte französische Volk und man sagt, daß dem Ministerpräsidenten Ferry in dieser Beziehung der erste Vorbeugung gehört. Der kluge, maßhaltende Ferry hat von Thiers gelernt, die Republik zu conserviren und von Gambetta, sie zu popularisiren, in der Hauptsache verfolgt Ferry aber den Zweck, die Republik innerlich zu consolidiren und nach dieser Richtung hat er durch die am letzten Sonntage stattgehabten Ergänzungswahlen für den Senat wieder einen bedeutenden Erfolg erreicht.

Die Wahlergebnisse stellen einen ganz entschiedenen Sieg der gemäßigten, herrschenden und von Ferry geführten Republikaner dar. Gewählt wurden 67 Republikaner und 20 Monarchisten. Die Republikaner haben 24 Sitze gewonnen, 3 verloren und zwar die letzteren im Norden Frankreichs, wo die Monarchisten schutzpölnnerische Candidaten aufgestellt hatten. Im Ganzen sind nur 5 Radikale gewählt worden und unter diesen noch kein richtiger Chauvinist.

Es muß noch hervorgehoben werden, daß die Senatswahlen nach einem gerechteren Modus stattfanden als früher, indem die größeren Städte nicht nur einen, sondern mehrere Staatswahldelegirte jetzt senden dürfen. Auch wurde eine ganze Anzahl Deputirte in den Senat gewählt, sodaß dadurch eine Auflösung und Neuwahl der Deputirtenkammer beschleunigt werden dürfte, weil die zu Senatoren gewählten Deputirten ihr Mandat für die Deputirtenkammer niederlegen müssen. Ferry dürfte eine Auflösung der Deputirtenkammer jetzt um so lieber wünschen, weil die Neuwahlen Aussichten bieten, daß sich die Regierungspartei vermehrt.

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Schandau. Auf die im heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des „Bezirksobstbauvereins Schandau“ wollen wir hierdurch noch besonders mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß diese Versammlung diesmal im Gasthose zu Wendischfähre morgen Sonntag Nachmittag 3 Uhr stattfindet. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung zu ersehen.

Wie der Stadtrath im heutigen Blatte bekannt macht, ist der erste Termin der Grundsteuer nach 2 Pfennigen pro Einheit am 1. Februar d. J. fällig und der Betrag innerhalb acht Tagen an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme abzuführen.

Wie aus einem in heutiger Nummer befindlichen Inserat zu ersehen ist, hat sich auch in unserm Orte ein Localcomitee zur Annahme von Beiträgen für die dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck am 1. April d. J. zu überreichende Spende des deutschen Volkes zu patriotischen Zwecken gebildet, welches ihre Mitbürger ersucht, nach Kräften dazu beizutragen.

Alle Reservisten, Land- und Seewehrleute sind darauf aufmerksam zu machen, daß während des Beurtheilungsverhältnisses — und zwar bis zum Uebertritt zum Landsturm — die Militärpässe und Führungspapiere aufzubewahren sind, indem diese Militärpapiere nach § 10,8 der Controlordnung bei jeder militärischen Meldung beigebracht werden müssen.

Auf die strikte Ausführung dieser Bestimmungen wird Seitens der Militärbehörde streng gesehen und werden Contraventionsfälle ohne Rücksicht bestraft.

Der „gelbe Domann“, das beliebte Eisenbahnbüchel (Verlag von F. A. Schröder) erschien soeben als Nr. 1 für dieses Jahr in bekannter praktischer Brauchbarkeit für den Eisenbahn-, Post- und Dampfschiffahrtverkehr in Mittel-Deutschland. Eine deutsche Eisenbahnkarte erleichtert die Orientirung dabei wesentlich (Preis 50 Pf.)

Der Tod hält in neuerer Zeit unter den Mitgliedern unserer sächsischen Ständeversammlung eine besonders reiche Ernte. Nachdem die Abgeordneten Adler und Klopfer schon beim Zusammentritt der Kammer im November 1883, der Abgeordnete Müller (Niederan) aber während des Tagens derselben unerwartet verschieden, sind denselben im Laufe des vorigen Jahres noch die Abgeordneten Kleber, Professor Richter (Tharandt) und Dehningen im Tode gefolgt, und abermals hat dieser Tage der Tod eine Lücke in die Reihen der Landtagsabgeordneten gerissen. Am vergangenen Sonnabend starb der Guts- und Fabrikbesitzer Fr. Wilh. Beeg zu Wiesa bei Ramez, Vertreter des achten sächsischen Wahlbezirks.

Für alle Diejenigen, welche Spinnewebe für stets geeignet zur Stillung von Blut halten, diene folgende Notiz aus Schwerin zur Warnung: Jüngst wurde dort ein Mann begraben, dessen Todesursache erwähnenswerth ist. Derselbe war gefallen und hatte sich dabei etwas verletzt; um das Blut zu stillen, legte man ihm Spinnewebe auf die Wunde. Da nun hiermit zugleich etwas Staub oder Farbe oder sonst schädliche Stoffe in die Wunde gelangt waren, stellte sich bald eine heftige Blutvergiftung ein, welche den Tod nach wenigen Tagen herbeiführte.

Die üble Angewohnheit vieler Kaufleute, in der Correspondenz u. d. d. persönlichen Fürwörter auszulassen, ist neuerdings in einem Falle empfindlich bestraft worden. In der Rechtsprechung des Reichsgerichtes ist nämlich vor einiger Zeit ein Fall entschieden worden, demzufolge ein an eigene Ordre gezogener und vom Bezogenen angenommener Wechsel über 9000 Mark: „Zahlen Sie u. s. w. an Ordre von selbst“ deshalb als in einem wesentlichen Theile unvollständig für nichtig erklärt wurde, weil das Wörtchen „uns“ fehlte.

In Langburkersdorf vermißt man seit dem 2. Januar den Hausbesitzer und Holzhändler Friedr. August Unger, von dem, allen Nachforschungen ungeachtet, bis jetzt noch keine Spur entdeckt werden konnte. Es ist deshalb der Königl. Amtshauptmannschaft darüber Anzeige erstattet worden, die nun ihrerseits eine öffentliche Aufforderung erlassen hat, etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib Ungers zur Anzeige zu bringen.

Dresden. Die nächste Woche wird am Königl. Hofe sehr still verlaufen; es ist die Sterbewoche der Prinzessin Georg. Auf dem kunstvollen Sarkophag, der vom Sterbetage an die sterbliche Hülle der theuren Verklärten umschließen wird, soll auch die silberne Krone Platz finden, welche die Königin Victoria von England ursprünglich für die im vorigen Jahre zu feiernde silberne Hochzeit bestimmt hatte und die hier eingetroffen war.

Wie das „Dresdn. Journal“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat Se. Excellenz der Herr v. Gsch. Rath Hausmarschall Graf Blythum v. Eckstädt im besonderen Auftrage Sr. Majestät des Königs die Allerhöchstdemselben von dem verstorbenen Herzoge Wilhelm von Braunschweig testamentarisch vermachten Güter in Schlesien im Laufe der letztvergangenen Woche übernommen.

Der Garantiefonds für das 6. deutsche Turnfest in Dresden ist vom Finanzausschuß auf 150000 Mark normirt und in dieser Höhe vom Centralausschuß auch genehmigt worden.

Die in Freiberg jetzt stattgehabte Wahl eines neuen Bürgermeisters fiel auf den bisherigen Bürgermeister von Meerane, Herrn Ventler. Er hat sich in Meerane außerordentlich bewährt und ist dort hoch-

geachtet, was am besten aus dem Umstande hervor- geht, daß ihm Anfang dieses Jahres ohne sein An- suchen 1000 Mark Gehalt zugelegt wurden.

In Leipzig erregt das Verschwinden eines früheren Hoteliers L. ziemliches Aufsehen. Derselbe ist vor ca. 8 Tagen, ohne seiner Familie Lebenswohl zu sagen, abgereist und hat das ganze nicht unbeträchtliche Ver- mögen seiner Frau in Höhe von ca. 150000 Mark mitgenommen.

Der Name des aus Leipzig unter Mitnahme des bedeutenden Vermögens seiner Frau verschwun- denen Hoteliers ist Leinhos vom Hotel Hochstein.

Der älteste Bürger der Stadt Pischopau, der Begründer und langjährige Verleger des im 53. Jahr- gange stehenden dortigen „Wochenblattes“, Friedrich August Schöne, ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

Am Montag Nachmittag 3 Uhr fand die feier- liche Beerdigung der im Adaschacht in Hohndorf Verunglückten auf dem Friedhofe zu Pichtenstein statt.

Erste feierliche Gestalten in ihrer Parabelkleidung zogen auf dem Friedhofe ein, um ihren daselbst stumm und fast daliegenden Kameraden das letzte Ehrengeläch- ze zu geben.

Ebenso wie der Tod dieselben vereint um- fangen, soll sie nunmehr auch ein gemeinsames Grab aufnehmen. Trauernde, wehklagende Wittwen und Kinder umstanden die große Gruft, um ihren Lieben die letzte Thäne nachzuweinen; die letzte, weil das Auge an den vorhergehenden Tagen bereits sich müde geweint. 12 Fahnen ragten über das weite Grab und die Trauerversammlung.

Die sämtlichen Werke des Hohndorfer und Lugau-Deutscher Kohlenbeckens waren durch Deputationen vertreten. Helene- und Adaschacht hatten nur bis Montag früh 10 Uhr anfahren lassen, so daß die Arbeit ruhte, und es waren wohl Tau- sende auf dem Friedhofe versammelt, um Antheil an dem Unglücke der schwer Betroffenen zu bekunden.

Herr Diac. Keil hielt die Grabrede und hierauf wid- mete Herr Bergamtsdirector Dr. Leuthold aus Frei- berg den Abgeschiedenen einen ehrenden Nachruf.

Genannter Herr hob hervor, daß die Verunglückten alle- zeit ihre Pflicht gethan, brave, treue Arbeiter gewesen seien und somit den Dank des Bergamtes und der Beamten aller Werthe verdienten. Derselbe richtete noch einige Trosteworte an die Trauernden und schloß mit den schönen Abschiedsworten:

Leb wohl, leb wohl, Du Bergmannskind,  
Ihr habt vollbracht den Lauf,  
Ihr waart treu und wohlgeschimmt,  
Lebt wohl, lebt wohl, Glück auf!

Herr Diac. Keil sprach hierauf den Segen und so schloß die erhabende, erste Feier auf dem Fried- hofe, welcher noch eine kirchliche Feier im Gotteshause folgte.

Um dem Lehrer für den Fall der Noth die Mög- lichkeit, Credit zu erhalten, zu erleichtern, ist in der vergangenen Woche von Lehrern der Stadt Zwickau und ihrer Umgebung ein Spar- und Creditverein gegründet worden.

Nicht minder gehen die Geistlichen der Ephorie Zwickau mit dem Plane um, eine Kasse ins Leben zu rufen, welche den Wittwen der ersten bez. auch den Kindern, außer der vom Staate gewährten Pension Unterstützung zustießen lassen soll.

Die Handels- und Gewerbekammer in Plauen i. V. beschloß in ihrer Plenarsitzung vom 24. d. M., die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die besondere Feier des Hohenneujahresfestes und des einen Vultags aufgehoben, die Feier des anderen Vultags in den verschiedenen Staaten auf denselben Tag verlegt und die besondere Feier des Reformations- festes auch in den protestantischen Nachbarstaaten ein- geführt werde.

In Dreischn bei Baugen hörte am Freitag Abend die Ehefrau des Gartenmahlgebesitzers Köllig in der über der Wohnung befindlichen Schlafstube, die zugleich als Vorrathskammer dient, ein knisterndes Geräusch und theilte dies ihrem Gatten mit. Dieser untersuchte hierauf die Kammer und fand, daß ihm soeben einige Schinken und Speckseiten abhanden gekommen seien.

Dadurch erschreckt, holte seine Frau sofort die Hilfe einiger Nachbarn, die nun im Hause und in der Scheune des K. eifrig nach dem Spig- bubem suchten. Nach einiger Zeit entdeckte man auch den Einbrecher, der sich mit seiner Beute unter das Dach der Scheune geflüchtet und sich dort hinter einem Haufen Stroh verborgen hatte.

Als er sich entdeck- sah und zugleich die Unmöglichkeit erkannte, sich zwischen den handfesten Dreischnern hindurch einen Ausweg zu bahnen, machte er den Versuch, von innen das Dach zu durchstoßen und von hier aus in Frei- heit zu gelangen. Das bemerkten aber Kinder, die sich vor der Scheune angesammelt hatten, und auf das Geschrei derselben eilten die Hausbesitzer mit Auenahme von R. hinaus, um das Entkommen des Spigbubem zu verhindern.

Der Schindeldieb aber wandte sich nun gegen R., der ihn festzuhalten ver- suchte, und brachte demselben mit einem Terzerol zwei Schüsse bei, die zwar den R. nur leicht verletzten,

aber doch dem Einbrecher die Bahn frei machten, der nun die Treppe hinuntersprang, sich mit der Waffe in der Hand einen Weg durch die vor der Thür stehenden Weiber und Kinder bahnte und ehe noch die Männer seiner habhaft werden konnten, im Dunkel der Nacht in der Richtung nach Diehmen zu verschwand.

Der Flüchtling hatte im Köllig'schen Schuppen einen Ueberzieher, ein Paar Stiefeln, eine Pferdebedeckung und ein Spazierstöckchen liegen gelassen.

**Preußen.** Ein gewaltiger Brand äscherte in der Nacht zum Mittwoch in Berlin die Habel'sche Brauerei auf dem Tempelhofer Berg ein. Glücklicher Weise stand das Gebäude fast ganz isolirt. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch gar nichts bekannt.

Leider war auf diesem höchsten Punkte Berlins der Wassermangel ein schweres Hinderniß in der Bekämpf- ung des Feuers und obgleich die mit fünf Dampf- spritzen und einer gewaltigen Mannschaft den Brand von allen Seiten angreifende Feuerwehr mit ihrer be- kannten Tüchtigkeit arbeitete, stellte sich dieser Wasser- mangel bald als eine empfindliche Wahrnehmung ein.

Eine ungeheure Polizeimacht war entboten, die auf dem Kreuzberg und auf dem sogenannten Tempelhofer Berg versammelten Zehntausende von Zuschauern in Ordnung zu halten. Der Schaden ist ein außerordent- lich großer, den jedoch eine Anzahl Versicherungs- anstalten gemeinschaftlich tragen.

— Seit einigen Tagen weilen in Berlin zwei höhere ausländische Verkehrsbeamte: Herr Meyers, Mitglied der Generaldirection der kaiserlich russischen Posten und Telegraphen in St. Petersburg, und Herr Purcell, Controller of the Postage Stamp Department of the Inland Revenue in London.

Der Erstere ist entsandt, um für einige Zeit dem Studium der deutschen Posteinrichtungen obzuliegen, der Letztere, um sich über die Herstellungsweise deutscher Post- werthzeichen in der Reichsdruckerei zu unterrichten.

— In beachtenswerthen bimetallischen Kreisen wird ein Project ventilirt, von dem es heißt, daß der Ban- prääsident Dechend es sympathisch beurtheilt habe, wo- nach die Regelung der Silberfrage derart zu geschehen hätte, daß die Staaten sich verpflichten, sämtliche Goldmünzen und Papiergeld unter zwanzig Mark, resp. zwanzig Francs oder ein Pfund Sterling oder fünf Dollars einzuziehen und durch Silber zu ersetzen.

Eine weitere Angabe, wonach die Reichsregierung mit diesem Vorschlag sich bereits practisch beschäftigte, dürfte unzutreffend sein; dagegen ist anzunehmen, daß die Regierung den Plan eingehender prüfen werde, falls es abermals zu einer internationalen Münzconferenz kommen sollte.

**Frankfurt.** Bezüglich des verhafteten Viole, des muthmaßlichen Mörders des Polizeirath Dr. Kumpff sind die strengsten Vorichtsmaßregeln zu seiner Ver- wahrung getroffen. Viole sitzt an Händen und Füßen gefesselt und zwei Soldaten mit geladenen Gewehren patronilliren vor der Thür.

In **Hamburg** wurde in der Schwurgerichts- verhandlung der 22jährige Schornsteinfegergeselle Kö- nigberg, der am 28. August v. J. den Geldwechsler Kauer bei einem räuberischen Ueberfall gefährlich ver- wundet hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Fall machte zur Zeit des halb großen Aufsehens, weil diesem Ueberfall die Er- mordung und Verletzung der Stuttgarter und Wiener Geldwechsler Heilbronner und Eiser vorangegangen war, doch hat sich nicht herausgestellt, daß Königberg irgendwelche politische Beweggründe gehabt habe.

**Oesterreich.** Wien. Wegen Unterschleifes bei dem Giro-Kassenverein wurde Valdey zu siebenjährigem verschärften Kerker verurtheilt. — Der Anarchist Thil mann erhielt wegen Hochverraths 6 Jahre schweren Kerker.

— Der Börsebesucher Robert Deutsch, Sohn des Hofwechslers, schoß sich im Abort des Börsegebäudes eine Kugel in die Brust und starb während des Trans- ports ins Krankenhaus. Deutsch war mit einem ger- ringfügigen Betrag, angeblich mit nur 400 Gulden, insolvent geworden, was ihn zum Selbstmord getrieben haben soll.

**Schweiz.** Ueber den Handfertigkeitsunterricht bemerkt das „Schweizerische Handelsamtsblatt“, es sei erfreulich, wahrzunehmen, wie rasch sich die Ueber- zeugung von der Zweckmäßigkeit dieses beruflichen Bildungsmittels in der Schweiz Bahn gebrochen habe.

Kaum vor Jahresfrist angeregt, habe die Idee bereits mehrfach praktische Anwendung gefunden, so in Basel, Bern, St. Gallen, Freiburg, Fribourg und Enge bei Zürich. Es mögen ca. 250 jugendliche Böglinge sein, welche zur Zeit in die kleinen Geheimnisse der Hand- arbeit und der Entstehung gewisser Formen eingeführt werden.

Wenn der Jugend Lust an der Handarbeit beigebracht werde, so dürfte bei der Berufswahl künftig manche practische Hand nach dem Handwerk greifen, die diesem sonst durch irgend ein Modestück der Zeit entziffen würde. Sei dies allein schon ein bedeutender

Gewinn für das Handwerk, so liege ein anderer, nicht weniger schätzenswerther, in der frühzeitigen Entwicklung des Formensinnes, der den Weg zu Erfindungen und durch Originalität begehrenwerthen Leistungen ebnet. Hierin liege im Weiteren das Mittel, um mit dem Handwerk des Auslandes Schritt zu halten, und es erweise sich daher als ein Gebot der Selbsterhaltung, daß der Nutzen des frühzeitigen Berufsunterrichts noch allgemeiner erkannt werde.

**England.** Nachstehend eine vollständige Liste der bisherigen Schandthaten der Dynamitarden in London: 15. März 1883: Explosion am Local Government Board und am Bureau der „Times“.

30. October: Explosion auf der unterirdischen Eisen- bahn bei den Paddington- und Westminster-Stationen.

26. Februar 1884: Explosion in der Victoria-Station.

28. Februar: Entdeckung von Höllenmaschinen in den Paddington und Charing Cross-Stationen.

1. März: Entdeckung einer Höllenmaschine in der Lugate Hill Station.

30. April: Explosion in St. James' Square und Scotland Yard.

13. December: Explosion an London Bridge.

2. Januar 1885: Explosion auf der unterirdischen Eisenbahn in der Nähe von Gower Street und 24. Januar: Explosion in Westminster Hall, im Hause der Gemeinen und im Tower.

### Vermischtes.

— Aus Roggendorf bei Gänserndorf wird Wiener Blättern geschrieben: Am 22. d. M. kam gegen 9 Uhr Abends ein Mann in das Gemeinde-Gasthaus in Auerdthal und fragte, ob er über Nacht bleiben könne. Er gab sich zunächst für einen Tischler, dann für einen Schneider aus. Er erkundigte sich, ob es nicht in dem Zimmer sehr kalt wäre, was der Wirth bejahte, worauf er, trotzdem er gut gekleidet war, in dem Stalle übernachteten zu dürfen begehrte.

Als ihm der Wirth Zeller die Reisegitimimation abverlangte, gab er zögernd ein Document in einer fremden Sprache. Dem Wirth und dessen Bruder, einem Reservisten, fiel das auf und sie begaben sich damit zum Bürgermeister. Der Stall, wo der Fremde mit noch einem Insassen schlief, wurde vorsichtshalber versperrt. Der Wirth schickte früh den Gemeinbedienten nach dem Bezirksgerichte Mahen.

Dieselbst erkannte der Gendarmerie-Posten-Commandant das vorgewiesene Document als einen amerikanischen Paß. Er be- orderte sogleich einen Gendarmen nach Auerdthal und trug ihm die Verhaftung des Fremden auf, wobei er ihm die größte Vor- sicht anempfahl. Dieselbe erwies sich auch als wohlbegründet und geschah in der Weise, daß der Wirth den Stall aufsperrte, indem der Gendarm sich beiseite hielt. Der Fremde trat vor die Thür und sah nach dem Wetter. In diesem Momente wurde er vom Bruder des Wirthes von rückwärts gefaßt, so daß er die Hände nicht rühren konnte. Hierauf trat der Gen- darm vor und erklärte ihm, daß er ihm zum Bezirkssperichte folgen müsse, wenn er sich nicht gehörig legitimiren könne.

Währenddessen hatte man bei Durchsuchung seines im Stalle ge- lassenen Ueberrodes einen schönen neuen sechsälufigen Revolver nebst 18 Patronen gefunden, sowie bei weiterer Untersuchung ein Stillet und 200 Dollars nebst österreichischem Gelde. Der Fremde wurde nun nach Mahen escortirt und verweigerte wie- derum jede Auskunft. Derselbe wurde an das Landesgericht in Wien abgegeben.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Schandau.

Heute Sonnabend Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.  
Am Sonntag Septuagesima Vormittagstext: Matth. 20, 1—16.

#### Nachrichten vom Königl. Standesamte Schandau.

Geboren: Dem Maurer A. H. Jannasch hier eine T. — Dem Schiffseigner A. E. Kopp hier eine T. — Dem Stein- brecher K. H. W. Peters in Posteltwitz eine T. — Dem Maur. K. A. Handtusch in Rathmannsdorf eine T. — Dem Fleischer und Restaurateur H. H. Thomas hier eine T. — Dem Stein- brecher K. A. Wolf in Posteltwitz ein S. — Dem Tischlermstr. W. Fiedler hier ein S. — Dem Kaufmann G. Gräfe hier eine T. — Dem Schuhmacherges. A. Kratovsky hier ein S.

Gestorben: Der Gutbauzügler A. A. Endler in Rath- mannsdorf. — Alma Linna, des Tagarb. G. A. Schaffrath in Rathmannsdorf ehel. T., 4 M. 8 T. alt. — W. Schafte hier, 85 J. 2 M. 16 T. alt. — Gustav Emil, des Steinbr. G. G. Strohbach in Posteltwitz ehel. S., 2 M. 22 T. alt. — Lima Auguste, des Maurer E. D. Richter hier ehel. T., 2 J. 2 M. 18 T. alt. — G. Emil, des Dampfschiffbauers G. A. Gierth hier ehel. S., 1 J. 8 M. 26 T. alt. — Annelie Auguste geb. Lange, des Lokomotivbeizer F. H. Arnold in Wendischfähre Ehefr., 32 J. 11 M. alt. — Der Ausgl. J. G. Müller hier, 70 J. 11 M. 18 T. alt. — Ch. S. verw. Haus- wald geb. Dümme hier, 66 J. 4 M. 12 T. alt.

#### Kirchliche Nachrichten von Königstein.

Sonnabend, den 31. Januar hält Herr Pastor Schultheis Beichte und Abendmahl.  
Sonntag, den 1. Februar predigt vormitt. Herr Pastor Schultheis. — Früh 1/2 9 Uhr hält Herr Diac. Kösel Beichte. — Nachmittags 1 Uhr Gottesdienst.

Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.  
Geboren, ein Sohn: F. A. Michel, Fabrikarb. in Porsch- dorf. — E. A. Laurich, Steinbruchbes. in Niederrathen, (todt- geboren). — F. A. Pöple, Maler hier. — Eine Tochter: E. Wellmann, Kaufmann hier. — A. F. Betermann, Hilfs- telegraphist hier. — Auferehel.: Ein Mädchen in Thämsdorf.

Getraut: E. A. Hirsch, ans. Schiffbauer in Porschdorf, mit A. A. Müller hier. — E. E. Müller, Maurer in Porsch- dorf, mit M. M. Franke in Wallersdorf.

Gestorben: J. C. H. verw. Fichödel hier, 68 J. 4 M. 18 T. alt. — R. A. Kummer hier, 1 J. 7 M. 17 T. alt. — J. C. verw. Meinert in Weißig, 57 J. 11 M. alt.

**Donnerstag, den 5. Februar c.** Nachmittags 4 Uhr soll im Auktionslocal Markt N<sup>o</sup> 21 part. hier

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden. **1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nähtisch, sowie ein fast neues Sopha**  
Schandau, am 30. Januar 1885.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daselbst.  
Soupe.



Die Unterzeichneten haben sich als Localcomité zur Annahme von Beiträgen für die, dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck am 1. April d. J. zu überreichende Spende des deutschen Volkes zu patriotischen Zwecken, vereinigt und ersuchen ihre Mitbürger nach Kräften dazu beizutragen. Jeder der Unterzeichneten nimmt Beiträge entgegen.

Schandau, am 29. Januar 1885.  
Dr. med. Beuchel, Oberforstmeister Blohmer, Stadtrat Müller, Dr. med. Müller,  
Stadtrat Gustav Roessler, Sanitätsrat Dr. med. Roscher, Stadtrat Schönfeld,  
Hötelbesitzer Sendig, Bürgermeister Timmel.

## Landwirthschaftliche Schule zu Meissen.

Der Sommerkursus beginnt **Dienstag, den 14. April.** — Anmeldungen hierzu bittet Unterzeichneter möglichst bald zu bewirken.  
(L. D. 437.)

A. Endler, Director.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

### Huste-Nicht

Malz-Extract und Caramellen\*) von  
L. H. Pietsch & Co., Breslau.

**Stetiger Husten.**  
Seit längerer Zeit wurde ich von einem schweren  
brustbellemmenden Husten geplagt. Nachdem in einige  
Flaschen Malz-Extract (Huste-Nicht) von L. H.  
Pietsch & Co. in Breslau durch Herrn E. Hertwig in  
Duderstadt bezogen, gebraucht hatte, bin ich von meinem  
Leiden gänzlich befreit und kann diesen Extract als  
wirklich gut empfehlen.  
Duderstadt, im Februar 1884.  
Höwe, Gefangenem-Aufscher.

\*) Extract à Flasche 1 Mk., 1,75 u. 2,50. Caramellen  
à Beutel 30 u. 50 Pfg. — Zu haben in Schandau bei  
Otto Böhme früher Gustav Junker.

## Bezirksobstbau-Verein Schandau.

**Bezirks-Versammlung: Sonn-  
tag, 1. Februar 1885, 3 Uhr, im Gast-  
hose zu Wendischfähre.**

Tagesordnung: Vorlegung der Jahresrechnung 1884.  
Neuwahl von zwei Vorstandsmit-  
gliedern.

**Vortrag** des Herrn Herrmann  
Sturm zu Wendischfähre über  
**rationelle Obstverwerth-  
ung.**

An die Bezirks-Versammlung wird sich ein **Besuch**  
des **Sturm'schen Etablissements** zu Wen-  
dichfähre Seiten der erschienenen Mitglieder knüpfen.

Weiter ergeht an diejenigen Vereinstglieder,  
welche im heurigen Frühjahr von dem Landes-Obst-  
bau-Verein unentgeltlich **Reiser** von Obstsorten,  
welche im Normal-Obstfortiment für das Königreich  
Sachsen aufgeführt sind, zu beziehen wünschen, das  
Ersuchen, ihre Anmeldung bis **längstens den**  
**30. Januar** l. J. bei dem Vereincassirer, Herrn  
Apotheker Vack in Schandau, zu bewirken.

Schandau, im Januar 1885.  
Der Vorstand des Bezirks-Obstbau-Vereins.  
Bögh.



## Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Sächs., Kgl. Preuss. u.  
Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:  
**Gebr. Stollwerck**  
in Oöln a. Rhein.  
19 Hof-Diplome,  
21 goldene, silberne und  
bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohpro-  
ducte. Vollendete mechanische Einrich-  
tungen. Garantirt reine Qualität bei  
mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien,  
Colonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäfte sowie  
Apotheken, welche  
**Stollwerck'sche Fabrikate**  
führen.

## Medicinal- Tokayer.

Durch directe Verbindung mit  
dem Weinquatsbesitzer **Ernst Stein**  
in **Erdö-Bénye** bei **Tokay** (Ungarn)  
Besitzer der fünf Weinberge **Foszá,**  
**Balka, Bencsik, Diokút** u. **Dmlas,**  
bin ich in der angenehmen Lage,  
chemisch analysirten, medicinischen  
garantirt  
**echten Tokayer**

**Wein** zu **Engros-Preisen** in Ori-  
ginal-Flaschen mit Schutzmarke ver-  
sehen, auch im **Detail** abzugeben.

Derselbe eignet sich nicht nur als **Stärkungsmittel**  
für **Reconvalescenten, Kinder** und **Greise,** sondern  
auch als

**Morgen- und Dessertwein.**  
Befähigung der größten **Universitäts-Chemiker**  
Deutschlands als auch **Certificat** des **Magistrats** von  
**Erdö-Bénye,** liegen bei dem Unterzeichneten zur **gefl.**  
**Einsicht** aus.

**Otto Böhme, fr. Gust. Junker.**  
Schandau.

## Frisch geschlagenes Speiseleinoil

empfiehlt  
**Otto Böhme,**  
früher Gust. Junker.

## Kieler Speck-Bücklinge

trafen soeben frisch ein und empfiehlt  
**Franz Schlögel.**

**Gesucht**  
wird zu Ostern d. J. ein **Lehrling** für die Buch-  
druckerei von **Legler & Zeuner** in Schandau.

## Einen Bäckerlehrling

sucht unter günstigen Bedingungen  
**Aug. Grahl, Bäckermstr.**

**K**ein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit,  
Verfälschung, Katarrhe** etc. hat sich  
bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der  
heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestell-  
ten und wegen ihrer **sicheren und schnellen**  
Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hoch-  
geschätzten

## Spitzwegerich-Bonbons

von  
**Victor Schmidt & Söhne,**  
Wien.

Depot beim Apotheker **P. Back** und **Otto**  
**Böhme** früher Gust. Junker. (H. 310965).

## Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort **Hige** und **Schmerzen** aller **Wunden** und  
**Beulen,** verbütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür**  
ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu **schneiden** fast  
schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Kar-  
funkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frost-  
schäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände** etc.  
Bei **Husten, Stichen, Diphtheritis, Reissen,  
Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus,** tritt sofort  
**Linderung** ein. Zu haben bei Herrn Apotheker **Back** in  
Schandau à Schachtel 50 J.

**Bad Schandau.** Geöffnet jeden **Sonnabend** von  
9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. **Russ. Dampf- u. Ir.-Röm. Bäder** Vorm. 9—12 Uhr für Frauen.  
Nachm. 1—5 „ „ Männer.

**Pack-, Zeichen-, Canzlei-, Konzept- und Briefpapiere** jeder Art, **Schreib- und Comptoirutensilien,** sowie **Geschäftsbücher** (eignes  
Fabrikat) empfiehlt zu **civilen Preisen**  
**Gustav Bossack, Poststrasse, nächst dem Postamt.**

Redaction, Druck und Verlag von **Lh. Legler & S. Zeuner** in Schandau.  
(Hierzu eine Beilage.)

## Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Knabe, welcher Ostern die Schule  
verlässt, findet unter günstigen Bedingungen Unter-  
kommen beim

Bäckermstr. **H. T. Füssel** in Schöna.

Auch ist daselbst

## Scheiben-Sonig

in goldheller Waare wieder frisch angekommen. D. D.

## Ein ordentliches Mädchen

wird sofort als **Aufwartung** gesucht. Zu  
erfragen in der Expedition der Elbzeitung.

## Militärverein

für Schandau und Umgegend.

Morgen **Sonntag, den 1. Februar**  
nachmittags 3 Uhr im **Vereinlocal**

## Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht.  
2. Vortrag der Vereins- und Frauen-  
begräbnisskassenrechnungen.  
3. Freie Anträge.

Der Vorstand.



## Turnerkneipe.

Nächsten **Montag, den 2. Febr.**  
**Wanderabend**  
nach dem Schützenhause. **Versammlung** punkt  
**8 Uhr** in der **Zurnhalle.**



## Sonnabend Schlachtfest,

früh 9 Uhr **Wellfleisch,** mittags **Leber-  
würstchen,** abends **Sauerkraut** mit **Schweinsknöchel,**  
wozu ergebnst einladet **M. Haentsch.**

## Gasthaus zur Carola-Brücke in Wendischfähre.

Sonntag, den 1. Februar

## Tanzmusik.

Ergebnst **H. A. Forkert.**

Sonntag, den 1. Februar

## Tanzmusik

im **Gasthaus** zu **Waltersdorf,**  
wozu ergebnst einladet **Jähnichen.**

## Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 1. Febr. von nachm. 4 Uhr an

## Tanzmusik,

à Tour 5 Pf.,  
wozu freundlichst einladet **Ernst Meisel.**

## Gasthof zu Schöna.

**Sonnabend, den 31. Januar**  
großes **humoristisches**

## Gesangs-Concert

vom **Muldenthaler Männerquartett** aus **Rosswein.**

Anfang 8 Uhr Abends. **Entrée** 40 Pf.

Hierzu ladet ganz ergebnst ein **Herm. May.**

**Max Höhne,**

**Anna Höhne** geb. **Jahn,**  
**Vermählte.**

Schandau, im **Januar,** **Gera.**

Aus Anlass meiner **Versetzung** von hier nach  
**Herrnskretsch** sage ich allen meinen **Freunden**  
und **Bekannt** ein „**herzliches Lebewohl!**“

**Oldrich Holoubek,**

K. K. F.-W.-Oberaufseher.

## Warnung!

Wenn die **Frau Schiwel** aus **Schandau** ihre  
verläumderische **Zunge** gegen mich nicht **jügel** kann,  
werde ich **erster** gerichtlich **belangen** lassen.

**Alwin Stephan** aus **Stolpen.**

## Feuilleton.

### Der Weg zum Herzen.

Novelle von F. Biskert.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der ganze Plunder hier ist nicht viel werth,“ sagte der dicke Herr verächtlich, „ich muß ihn um jeden Preis loschlagen, da ich das Haus schon wieder vermiethet habe.“

„Ich werde die Einrichtung der beiden Gemächer kaufen!“ sagte Bergen, während seine Blicke träumerisch umherirrten.

„Das wäre ja herrlich!“ rief der Hauswirth erfreut und rieb sich die fleischigen Hände.

„Gewiß will der Herr Doktor heirathen und für ein junges Fräulein wäre das alles wie gemacht.“

Eine dunkle Röthe färbte das Antlitz Bergens, es war ihm, als müsse er dem widerlichen Manne die Thür weisen, das jungfräuliche Heim Melittas schüßen vor jedem profanen Blick. Dieser war aber schon selbst zur Thür hinausgeeil, die Verrechnung der Möbel, die er schon aufgesetzt, herbeizuholen, wie er sagte.

Bergen athmete auf, als er gegangen. Er setzte sich wieder wie damals auf den kleinen weichen Sessel an dem Schreibtisch und stützte den Kopf in beide Hände. Wild und wirr zogen die Gedanken durch sein Hirn. Was hatte er Alles in diesen wenigen Minuten vernommen. Der kleine, stille Herr Commerzienrath tobt und, wie es schien, hatte er selbst Hand an sein Leben gelegt. Und die beiden Damen hatte man erbarmungslos aus ihren eleganten Räumen herausgetrieben, ohne Existenzmittel, sie die zartgewöhnten, in Reichthum und Luxus Aufgewachsenen.

Er sah Melitta bleich verhüllt in schwarzen Trauerkleidern hier am Schreibtisch stehn, mit den kleinen Händen in den Fächern herumwühlend. Die verblühten Vänder, die zerkrümelten Vallblumen, die alle an vergangenes Glück mahnten, im Zimmer umherstreuen. Dann die Schmuckstücke zusammenraffen; die Topasen, die einst so zauberlich in dem dunkeln Haar gesunkelt, die Kette von echten Perlen, die auf dem weißen Hals geruht; in kurzer Zeit wird Alles zum Pfandlicher wandern. Die zarten Hände, die stets so müßig waren, sie werden sich abmühen, die augenverderbenden, feinen Arbeiten zu machen, um einige Groschen zu verdienen. Ihre erfrischende Heiterkeit, ihre rosig blühende Schönheit, ihr kecker Uebermuth, Alles wird noch und nach verloren gehen, in Armuth wird sie verkümmern. Und er, dann so weit von ihr, in der fernern fremden Stadt, wohin er vor all' diesem ihren berückenden Zauber geflüchtet.

Der Hauswirth erschien jetzt wieder und störte ihn in seinen melancholischen Betrachtungen. Bergen fand die Verrechnung der Möbel nicht zu hoch; in der Stimmung, in welcher er sich befand, hätte er das Doppelte gegeben, damit nur kein Anderer ein Aurrecht an Melittas Eigenthum gewinne. Der Handel wurde schnell und zur beiderseitigen Zufriedenheit abgeschlossen.

Dann mußte Bergen den Raum verlassen; er hatte kein Recht, länger in demselben zu verweilen und thörichten Träumen nachzuhängen. Er eilte nach Haus, dort standen die Koffer gepackt; seine Mutter legte eben noch die sorgsam geplätteten, feinen Chemisets hinein. Freundlich blickte das alte, gute Gesicht zu ihm auf.

„Bist Du fertig mit Deinen Besuchen?“ fragte sie, „unser Arbeit ist auch vollendet, nun können wir den letzten Abend noch recht gemüthlich verplaudern.“

„Ja, komm mein Mütterchen, ich muß Dir noch in der letzten Stunde eine Beichte ablegen, Dein alter ehrbarer Doctor Sohn kann auch noch thörichte Streiche machen.“ Er nahm ihre Hand und führte sie in das trauliche Wohnzimmer; dort erzählte er ihr mit kurzen Worten seine Erlebnisse.

„Es ist eine Thorheit, fast lächerlich, nicht wahr?“ schloß er seinen Bericht. „Aber glaube mir, als ich dort in ihrem Zimmer einsam saß und mir ihr lieblich Bild so recht lebhaft vor Augen trat, da war aller Groll, den ich gehegt, vergessen, ich fühlte nur, wie unsäglich ich sie geliebt habe und noch liebe; und dann träumte ich, wie ich sie einst wiederfände und ihr dann die Räume wieder zaubern könnte, in welchen sie ihre glücklichen Jugendjahre verlebte.“

Die alte Frau Prediger lächelte fein, sie kannte das Herz ihres Sohnes vielleicht besser als er selbst. Sie wußte, daß er genug des gefährlichen Elements einer reichen Phantasie und ideale Träume sich bewahrt, trotz aller ernsten, strengen Studien, und daß daraus jene Liebe zu Melitta emporgeblüht.

„Ich werde die Sachen in Dein Zimmer stellen lassen und alles hübsch im Stand halten,“ sagte sie jetzt, indem sie mit ihrer weichen Hand liebevoll über das krause Haar ihres Sohnes strich, wie sie es vor laugen Jahren mit dem hübschen, dunkeläugigen Kna-

ben gethan, wenn er ihr seine kleinen Sünden gebeichtet.

„Und wenn ich etwas von ihr höre, werde ich es Dir schreiben; vielleicht sind ihre Verhältnisse nicht ganz so traurig, wie es das Ansehen hat, vielleicht hat die Frau Commerzienrathin noch Privatvermögen.“

„Das gebe Gott,“ seufzte Bergen, „ich würde es kaum ertragen, sie in Noth und Elend zu wissen.“

„Sie werden wohlhabende Verwandte haben, die sich ihrer annehmen, vielleicht sind sie gar nicht mehr in der Stadt,“ sagte die Frau Prediger tröstend.

„Und nun komm, Deine Schwestern haben noch ein solennes Abschiedsmahl für Dich hergerichtet. Versuchen wir, den letzten Abend noch so heiter wie möglich zu verleben. Es wird doch geraume Zeit vergehen, ehe wir einmal wieder so traulich beisammen sitzen.“

Aber zur rechten Heiterkeit wollte es in dem kleinen Kreise an diesem Abend nicht kommen. Die Abschiedsstunde lag allen schon in den Gliedern. Louise und Ida kämpften fortwährend mit Thränen, und Richard konnte der Gedanken an Melitta nicht Herr werden. Ihr Bild verfolgte ihn bis in den unruhigen Schlummer, in den er erst gegen Morgen verfiel. Und als er denn am andern Morgen hinausfuhr in die helle Frühlingwelt, als neue Gegenden sich seinen Blicken aufthaten, da war es ihm, als beginge er ein bitteres Unrecht, daß er die Stadt verließ, in welcher ein bleiches, verhärmtes Kind, dem ein rauhes Geschick alle Blüthen aus seinem Leben gestreift, vielleicht in Sehnsucht seiner gedachte.

Anderthalb Jahre sind vergangen, für die Frau Commerzienrathin und Melitta war es eine schwere sorgenvolle Zeit gewesen, sie hatten kein Privatvermögen und keine wohlhabenden Verwandten, wie die Frau Pastor Bergen vermuthet. Sie hatten den harten Kampf mit der Armuth aufnehmen müssen, wenn sie eben weiter leben wollten.

In dem dunkeln Hause, in welchem Melitta einst so jugendfroh und übermüthig die vielen Treppentufen hinauf geklimmt, fanden wir die beiden Damen wieder. Sie bewohnten dieselben Räume, in denen Helene Bauer langsam dahin geschmachtet, bis der Tod sie von allem Erdenleid erlöste. Und wie kalter Todessehner hatte es Melitta angeweht, als sie am Tage nach dem Begräbniß ihres Vaters ihre elegante Wohnung verlassen und in das ihr so wohl bekannte Gemach Helenens getreten war.

Sie sah deutlich das kranke, junge Mädchen vor sich, wie sie die großen, dunkeln Augen so forschend auf sie gerichtet. Es war ihr gewesen, als lägen lange Jahre zwischen jenem Frühlingsnachmittag und dem fürchterlichen ersten Abend, den sie mit ihrer Mama in der neuen Wohnung zugebracht. Wie ein gefangenes Vögelchen in seinem engen Käfig, war sie rastlos hin- und hergelaufen in dem kleinen, niedrigen Gemach, und dann war sie heftig aufschluchzend zusammengesunken und hatte den Kopf in der Mutter Schooß gelegt, und aus den starren, thränenlosen Augen der Frau Commerzienrathin, da waren die ersten heißen Tropfen langsam die blasse Wange heruntergerollt. So hatten sie geessen, lange, lange Stunden, der Mond hatte sein Licht in das kleine Zimmer gesandt und war dann theilnahmslos vorübergezogen. Er hatte schon so viele weinende Menschenkinder gesehen, das Schicksal der Einzelnen konnte ihn nicht rühren. Und dann war endlich der einzige Tröster in allem Leid, der Schlaf zu ihnen gekommen und hatte die thränenreichen Augenlider geschlossen. Noch manche Thräne wurde in dem einsamen Stübchen geweint, ehe sich die beiden verwöhnten Damen einigermaßen an den jähen Wechsel ihres Schicksals gewöhnt hatten.

Als das wenige Geld, welches sie noch in Händen hatten, ausgegeben, da wagte sich Melitta zum ersten Mal wieder in die belebten Straßen der Stadt. Sie hatte das Gesicht mit einem dichten, schwarzen Schleier verhüllt und Niemand vermuthete wohl unter dieser kleinen, vermunneten schwarzen Gestalt, die einst so glänzende Erscheinung Melitta Bendelo's.

Sie ging in mehrere Läden, sich Arbeit zu erbitten. In einem Weißwaarengeschäft bekam sie denn auch einige aufgezeichnete feine Stickereien und eilte damit besüßelten Schrittes heim, mit Feuersifer die Arbeit zu beginnen.

„Wenn ich die Woche nur vier solcher Hemden-einsätze fertig bringe, bekomme ich zwei Thaler!“ sagte sie triumphirend zu ihrer Mutter; „aber ich bekomme sicher noch mehr fertig, wenn ich recht fleißig bin.“ Die Mutter blickte mißtrauisch auf die feinen Finger Melittas, die so eifrig die Nadel handhabten.

„Wie lange wird es das kleine, blasse Gesicht aus-halten, so lange Stunden sich über die feine Arbeit zu beugen?“ dachte sie, indem sie auch, etwas weniger eifrig, zu derselben Beschäftigung griff. Nach vier

Tagen war die Geduld und Arbeitslust Melittas vollständig erlahmt.

„Es ist so ermüdend, so geisttödtend, Mama,“ klagte sie, „meine Augen schmerzen, ich muß etwas Anderes ergreifen. Wenn ich Unterricht geben könnte! Meine Kenntnisse sind aber jedenfalls zu gering, ich gehörte nie zu den Schülerinnen, die jemals ein Lehrer gelobt, ich war stets das „enfant terrible.““

Seufzend griff sie wieder zu der verachteten Handarbeit. Plötzlich schien ihr ein belebender Gedanke zu kommen. Sie erinnerte sich, daß sie einst die Blumenmalerei mit großem Eifer und nicht ganz ohne Talent, wie ihre Lehrerin sie versichert, getrieben. Bei dem Umzug waren ihr einzelne ihrer kleinen Zeichnungen in die Hände gefallen, diese suchte sie jetzt vor.

„Ich werde damit zu einem Kunsthändler gehen und fragen, ob ich nicht dergleichen für Geld liefern kann,“ sagte sie zu ihrer Mutter, indem sie schon eifrig nach Hut und Mantel griff und das Antlitz wieder hinter ihrem Schleier verbarg. Die Frau Commerzienrathin zweifelte zwar sehr an einem günstigen Ausgang dieses Unternehmens, wagte aber keine Einwendungen.

Der Kunsthändler, dessen Geschäft Melitta aufsucht, war ein ältlicher, unverheiratheter Herr. Er erkannte Melitta sogleich, trotzdem sie den Schleier nur wenig löstete. Voll Mitleid schaute er in ihr blaßes Gesicht und war nicht im Stande, ihr ihre rührende Bitte abzuschlagen. Hatte er doch damals in der Reitbahn, wo Alles dem reizenden Mädchen gehuldigt, auch von Bewunderung hingerissen, ihr einen kostbaren Blumenstrauß zugeworfen. Und nun stand sie vor ihm so bleich, so verhärm, ihn, dem sie damals wohl kaum einen Blick gegönnt, um Arbeit anflehend. Er hätte ja ein Herz von Stein haben müssen, wenn er ihre Bitte zurückgewiesen.

Fremdlich gab er ihr einige Aufträge und Melitta war überglücklich über diesen schnellen Erfolg. Mit großem Fleiß und Lust begann sie diese neue Arbeit, schon nach vierzehn Tagen konnte sie ihrem Gönner dieselbe abliefern und neue Aufträge entgegennehmen. Der Kunsthändler war bei aller Gutmüthigkeit aber auch ein ziemlich geriebener Geschäftsmann und verstand es sogar, mit Melittas kleinen Bildern Geschäfte zu machen. Er zeigte dieselben einigen Offizieren, die seine Handlung besuchten.

Es waren durchaus keine Kunstwerke, aber sie waren von der „kleinen, reizenden Vendelo“ gemacht, der man einst gehuldigt und deren trauriges Schicksal seiner Zeit in den höheren Gesellschaftskreisen viel Theilnahme erregt; natürlich mußten sie gekauft werden. Es gehörte nach kurzer Zeit zum „guten Ton“, Melittas Bilder zu kaufen. Der Lieutenant v. Strahl legte sich sogar ein „Melitta-Album“ an und hatte seine elegischen Stunden, wo er mit kummervollen Blicken die nicht immer ganz naturgetreuen Blumenbilder betrachtete.

Seufzend gedachte er denn der Zeit, wo er ihr gehuldigt: „Ich hätte sie zu meinem Weibe gemacht“ — gestand er sich, „doch das Schicksal hat es nicht gewollt!“ — Eine arme Malerin und ich der stattlichste Lieutenant im Regiment, lächerlicher Gedanke!

Das „Melitta-Album“ wurde zugeklappt und der schöne Lieutenant, der seiner elegischen Stimmung schon wieder Herr geworden, machte mit selbstgefälliger Miene vor dem hohen Pfeilerspiegel Toilette, um auf neue Eroberungen auszugehen.

Melitta ahnte natürlich nicht, auf welche Weise der alte freundliche Herr mit ihren Bildern Geschäfte machte. Da sie immer neue Aufträge bekam, begann sie sich schließlich zu schmeicheln, daß sie wirklich etwas Künstlerisches leistete und dies erhebende Bewußtsein ließ sie in ihrem Fleiß und Ausdauer nie ermüden.

Wie groß war aber ihre Enttäuschung, als sie an einem heißen Julitage, die Mappe mit den Bildern in den Händen, in die Handlung trat, in dem stolzen Bewußtsein, diesmal etwas ganz Besonderes geleistet zu haben. Ein gemaltes Sträußchen von Kornblumen und wilden Mohn präsentirte sie ihrem Gönner mit wahren Künstlerstolz. Er fand aber nur geringe Beachtung bei Herrn Blinder, so hieß der Kunsthändler.

Er schien zerstreut, heftete seine Blicke bald auf eine Rose in seinem Knopfloch, bald auf Melitta.

Plötzlich faßte er die Hand des jungen Mädchens und bat sie, ihm einige Augenblicke in sein kleines Cabinet zu folgen, er habe mit ihr zu reden. Melitta folgte ihm etwas ängstlich, die Luft war so bedrückend schwül in dem kleinen Raum und von dichten Eigarrenqualm geschwängert.

„Bitte, setzen Sie sich,“ sagte Herr Blinder und nöthigte sie auf das mit Leder überzogene Sopha. Dann begann er, erst etwas stockend, aber als er erst im Fluß war, mit ziemlich beredten Worten, ihr einen Heirathsantrag zu machen.

Melitta starrte sprachlos in das rothe Antlitz des

ältlichen Freiens. Verstand sie denn recht, dieser Mann wollte sie heirathen?

„Nun, mein Fräulein, Sie scheinen sehr über- rascht, wünschen Sie Bedenkzeit? ich will mich gern gebulden,“ sagte Herr Blinder freundlich und sagte, als hätte er schon ein Recht dazu, tändelnd einen von Melitta's langen Zöpfen.

Mit funkelnden Augen entriß ihm Melitta den Zopf und schenkte in die Höhe. Sie vergaß in die- sem Moment gänzlich, was für eine armselige Stell- ung sie jetzt im Leben einnahm, das war wieder ganz die alte, verwöhnte Melitta Vendelo, die jetzt mit zornsprühendem Antlitz vor Herrn Blinder stand und mit einer Miene voll grenzenlosen Hochmuthes seinen Antrag mit kurzen, aber entschiedenen Worten zurück- wies. Auch Herr Blinder hatte sich erhoben, auch sein Antlitz wurde zornroth.

„Das ist also der Lohn dafür, daß ich Sie jetzt beinahe ein halbes Jahr so freundschaftlich unterstützt habe“, plagte er heraus. „Da liegen Ihre werthlosen Bilder stoffweise, ich habe sie alle bezahlt aus purem Mitleid, kaufen mag sie kein Mensch mehr. Anfangs ja, da machte es den Herren Offizieren einigen Spaß, Ihre Bilderchen zu kaufen, natürlich nur, weil sie eben von Ihnen waren, der „hübschen, kleinen Vendelo,“ wie die Herren Sie nannten.“

Melitta hatte mit zitternden Händen die Blätter, die sie heute gebracht, wieder in ihre Mappe gethan. Sie war schamroth geworden bei den rückwärtslofen Reden des zornigen Herrn Blinder.

„Ich werde Sie nie wieder belästigen,“ stammelte sie, „ich wußte nicht, daß meine Arbeiten so ganz werth- los seien; wenn ich irgend einmal kann, werde ich Ihnen das Geld zurückzahlen.“

„O, bitte, hat gar nichts zu sagen,“ erwiderte Herr Blinder, dessen Zorn schon etwas wieder verfliegen.

Melitta eilte hinaus auf die glühendheiße Straße, sie sah elegante Karossen, gepudzte Menschen an sich vorüberziehen; draußen in den Etablissements am Fluß, da waren gewiß heute überall Festlichkeiten und Concerte und die Dampfschiffe fuhren hin und her.

„O wer da mitziehen könnte, mit dem Strom der Fröhlichen, Sorgenlosen,“ dachte Melitta und huschte wie ein Schatten, unbemerkt von den Menschen, an den Häusern entlang, bis sie ihre Wohnung erreicht und kuschelnd die finstere Treppe emporstomm.

Die Frau Commerzienrätin saß fleißig stückend am Fenster, als Melitta in das armselige Gemach trat. Tagesmatt warf sie sich auf einen Stuhl und schlen- derte die Mappe mit ihren verachteten Kunstwerken weit von sich.

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ fragte die Mutter, verwundert von ihrer Arbeit aufschauend.

„Will Herr Blinder Deine Bilder nicht mehr kaufen?“

„Nur aus Mitleid hat er sie genommen, sie sind gar nichts werth, gar nichts!“ rief Melitta und heiße Thränen strömten aus ihren Augen. „Nur die Offi- ziere haben sie ihm abgekauft, weil sie von der „klei- nen Vendelo“ gemalt sind. Stoffweise hat er sie liegen und nun will er mich heirathen, dieser abscheuliche, alte rohe Mann.“

„O, sie kam sich so verachtet, so gedemüthigt vor, wie noch nie in ihrem Leben.“

„Er will Dich heirathen?“ fragte die Mutter er- staunt.

„Ja, in aller Form hat er um mich angehalten, aber ich habe ihm meine ganze, grenzenlose Verachtung gezeigt.“

„O Kind, wäre es nicht besser gewesen, Du hättest die Hand dieses gewiß rechtschaffenen Mannes nicht zurückgewiesen? Es wäre doch eine gesicherte Zukunft für Dich, während so nichts wie Elend, Noth und Kummer Deiner harret.“ (Fortsetzung folgt).

### Vermischtes.

— Dreizehn marokkanische Infanteristen sind in Berlin angekommen, wo sie beim 2. Garderegiment z. F. im preussischen Infanteriedienst ausgebildet werden sollen.

— In Calbe bei Schönebeck vergnügte sich ein junges Ehepaar mit Schlittschuhlaufen; plötzlich gerieth die Frau in eine offene Stelle, aus welcher der Sattel sie vergeblich zu retten suchte; er fand selbst dabei seinen Tod.

— Im Courierzug nach Berlin wurde beim Eintreffen in Holz münden in der Nacht zum Sonnabend Nacht durch den Bahnhofsaufseher bemerkt, daß ein Coupé II. Klasse dunkel war und mit Rauch angefüllt schien. Dasselbe wurde geöffnet und man fand das Coupé auch in Rauch gehüllt. Auf dem einen Polster lag ein Passagier in festem Schlafe, das andere Sitzpolster brannte. Der Passagier wurde sofort herausgebracht und als man darauf die beweglichen Sitzpolster vorzog, schlugen die hellen Flammen empor. Die Gurte der Polster waren durch die Preßkohlenheizung in Brand gerathen, ebenso brannten bereits die Holzrahmen.

— Wie man aus Kottweil in Württemberg meldet, explodirte dort am 26. Januar ein Theil der Pulverfabrik. Fünf Arbeiter wurden getödtet, einer schwer verwundet. Die Ursache der Entzündung ist nicht aufgeklärt.

— In Leitmeritz war dieser Tage ein Schulmädchen so unvorsichtig, an ein eisernes Geländer die Zunge zu legen. Durch den starken Frost blieb die Zunge kleben und konnte nur mit Verlust der Haut wieder abgelöst werden. Daß das Mäd- chen schmerzreiche Tage vor sich haben wird, ist selbstverständlich. Mögen die Eltern ihre Kinder vor solchen Unvorsichtigkeiten warnen.

— Die letzten bedeutenden Schneefälle in Krain haben namentlich in den Waldungen und Obsthäusern Inner-Krain große Schäden zur Folge gehabt; auch einzelne Dächer und Ge-

treibespäcker brachen unter der Last der Schneemassen zusammen. In den ausgedehnten Waldungen des Schneeberg-Gebietes in Inner-Krain befanden sich die Holzrechte, die ihre Wohnorte nicht mehr zu erreichen vermochten, in Lebensgefahr. In den Thälern Inner-Krain liegt der Schnee anderthalb Meter hoch. Die nach Krainthaus führenden Gebirgsstraßen, namentlich jene über den Loib, konnte mehrere Tage hindurch kein Schneepflug passieren. In der Gegend von Raib fielen, wie man der „Klagenfurter Zeitung“ berichtet, von Weihnachten bis zum 18. d. M. fast ununterbrochen dicke Schneeflocken. Der Wind verwehte immer wieder die mit Mühe gebahnten Pfade. Auch Lawinen bildeten sich, der Postverkehr wurde eingestellt. Die ebenerdig gebauten Arbeiterhäuser bilden hier und da nur Schnee- hügel, da man vom Gemäuer wegen des bis zum Dache rei- chenden Schnees nichts sieht. Man denkt unwillkürlich an Es- timowohnungen. Um die Wohnungen zu erhalten, mußten zu den Fenstern Oeffnungen durch den angehäuften Schnee gemacht werden. Das Thermometer fiel heuer schon bis auf -15 Grad Reaumur.

— Wie es in Ungarn zugeht, das charakterisiert sich wieder einmal recht scharf durch ein Vergeßniß, das wir nur in seinen Hauptzügen kurz andeuten wollen. Bei der Gattin des Ge- richtspräsidenten Peter Papphazy in Vereggatz erschien dieser Tage, während ihr Mann abwesend war, eine Botin, welche der Dame einen Brief überbrachte. Während Frau Papphazy den Brief las, zog die Botin, die in Wahrheit nichts Anderes war, als ein gedungener weiblicher Mordelwörder, eine Pistole hervor und schoß die Präsidentengattin nieder. Es ist gelungen, die Mörderin zu verhaften. Angestiftet ist die Mordthat augen- scheinlich durch die in Folge ihrer Ausschreitungen geschiedene Frau von Papphazy's Amtsvorgänger, welche eine Zeit lang in empörender Weise die Stelle der nunmehr Ermordeten einge- nommen hatte, bis es dieser gelungen war, ihre mit Füssen ge- tretenen Rechte wieder zur Geltung zu bringen. Von der Hand jener schändlichen Nebenbuhlerin stammte der Brief, den die Mörderin ihrem unglücklichen Opfer überbrachte.

— Der Schnee hat diesen Winter in Oberitalien schwe- res Ansehen herbeigeführt. In den piemontesischen Alpen ist er in solchen Massen gefallen, daß nicht bloß die Communi- cationen unterbrochen, der Eisenbahnverkehr aufgehoben und Telegraphenlinien zerstört worden sind, sondern ganze Ortschaften unter ihm begraben liegen. Lawinen und Schneefälle haben die Alpenländer in den Provinzen Cuneo und Turin in einer seit vielen Jahren nicht dagewesenen Weise heimgesucht. In Genua, einem Dorfe von 1500 Einwohnern am Fuße des Monte San Martino, wurde die Bevölkerung am Sonntag Mittag, während Alles bei der Mäßigkeit war, durch ein Geräse aufgeschreckt. Die, welche schnell genug aus den Häusern eilten, sahen eine furchtbare Schneemasse über Stock und Stein am Nordabhange des genannten Berges sich herabwälzen, die im Danumbredien 22 Häuser des Ortes verschüttete. Eine Anzahl Personen vermochte sich rechtzeitig einen Ausweg zu bahnen; andere blieben unter dem Schnee oder den Trümmern der ein- gedrücktten Dächer und Mauern begraben; nur vier oder fünf von denselben wurden durch die Soldaten, welche Tag und Nacht schaufelten, noch lebend aufgefunden. In Cignod in Val d'Aosta drückte die Last des Schnees zwei Häuser ein, wobei zwei Personen den Tod fanden. In dem Dorfe verschüttete eine Lawine drei Individuen. Am Ausgange des Col di Tenda- Zunnels wurden zwei Bahnwärter getödtet und zwei andere schwer verletzt. Ein Wanderer wurde durch die Tummelarbeiten mit Anstrengung gerettet. Drei Arbeiter, welche die durch den Schnee unterbrochene Verbindung zwischen den Orten Majola und Demonte wieder herstellen wollten, wurden durch eine Lawine begraben, und nur einer konnte gerettet werden. Am schlimmsten ist es der Gemeinde Frassinio im Kreise Saluzzo ergangen, wo drei Häusergruppen vollständig verschüttet worden sind und war mit sämmtlichen darin befindlichen Personen. Auf telegraphischen Hütern sind von Saluzzo sogleich Soldaten, Carabinieri und Polizeimannschaften hingeilt und haben die Rettungsarbeiten vorgenommen. Man hat 30 Tödtet und nur 10 Lebende hervorgezogen und vermißt noch an 40 Personen. Auch die Gemeinden Salbertrand und Chiomonte sind hart mitgenommen und schweben noch in Gefahr. In der Gegend zwischen beiden Dörfern liegt der Schnee sechs Meter hoch. Bei Chiomonte wurde eine Frau unter dem Schnee begraben. Auf die Nachricht davon machten drei oder vier Männer mit Handen und Schaufeln sich an die Nachgrabung. Die Frau wurde lebend gefunden, aber die Werkzeuge der Retter hatten sie übel zugerichtet. Der Eisenbahnverkehr auf der Mont-Cenis- Linie, auf welcher 600 Arbeiter mit dem Forträumen des Schnees beschäftigt sind, war mehrere Tage ganz unterbrochen, so daß die Reisenden in Bardonecchia oder Salbertrand sich internirt fanden. In Sparone hat ein Schneesturz 15 Per- sonen, in Metoule eine Lawine drei Kinder begraben. Auch aus Perosa und Fenestrelle sind Gesuche um schleunige Hilfe nach Susa gerichtet worden; der dortige Unterpräfekt hat sich gleich dem von Saluzzo auf den Unglückschauplatz begeben, auf dem auch der Präfekt von Turin mit einem Bataillon Soldaten eingetroffen ist.

— Ueber das Wachsthum der Menschenhaare hat Prof. Molechott in Turin die Resultate langjähriger Beobachtungen veröffentlicht. Je größer das Körpergewicht eines Menschen ist, desto geringer ist seine Haarproduction. Das den Einfluß der Jahreszeiten betrifft, so stellt Molechott fest, daß die Haar- production im Sommer stärker ist als im Winter, während be- kanntlich bei den Thieren das umgekehrte der Fall ist. Das häufige Verfüren der Haare befördert, wie man ja auch all- gemein glaubt, den Haarwuchs bedeutend.

— Das folgende kleine Vorkommniß aus der Thierwelt wird aus einem Landfleder in England als thatfächliche Be- gebenheit berichtet. Ein Spaziergänger hörte über sich in den Lüften die angsterfüllten Töne eines Vogels, der sich in Lebens- gefahr zu befinden schien und, aufschauend, bemerkte er, wie ein Habicht in scharfen Wendungen versuchte, sich einer Lerche zu bemächtigen, die indess ihrem Verfolger noch zu entgehen wußte. Augenscheinlich aber ermittelten ihre Flugkräfte; da schien sie die untenstehende Person bemerkt zu haben, dem pfeilschnell schoß sie herunter und schmiegte sich ängstlich in seine Hand. Der Habicht folgte bis auf eine Entfernung von etwa sechs Meter, wo er sich zu einem enttäuschten Nidzug veranlaßt sah. Nach einiger Zeit wurde die Lerche wieder freigelassen und mit einem Jubelruf stieg sie empor in die Lüfte.

— Nach einer in Bremen angelangten Kabeldepesche sind die ersten Berliner Kinder anfangs Januar d. J. in Angra Pequena gelandet. Es sind dies der Ingenieur Conrad aus der Alten Leipzigerstraße mit einer Anzahl Handwerker, welche am 15. October v. J. mit dem Herrn F. A. Silberly gehörigen Segelschiffe „Tilly“ von Bremen abgefahren und nach einer Fahrt von über 80 Tagen wohl und munter auf der Westküste Afrikas anlangen. Herr Conrad hat mit seinen Handwerkern die Aufgabe übernommen, Bohrversuche auf Wasser vorzunehmen. — Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der in der Alten Leipzigerstraße Nr. 9 wohnhafte Gloden- gießermeister Julius Kette vor Kurzem zwei große Kirchen-

glocken nach den neu erworbenen deutschen Colonien in West- afrika abgehandelt hat und mit dem Guffe zweier anderer dort- hin bestimmter Glocken gegenwärtig noch beschäftigt ist.

### Humoristisches.

Fehler der Kochbücher. Frau: Ich verfiere Dir, lieber Mann, am billigsten kocht man, wenn man sich streng an das Kochbuch hält. Da steht ganz genau bei jedem Rezept, wie viel man von jeder Zuthat nimmt. — Mann: „Ach, geh mit Deinem Kochbuch, da steht, „man nimmt, man nimmt“, woher man's aber nimmt, das steht niemals drin!“

In einer Gesellschaft werden durch lebende Bilder Sprich- wörter und Stellen aus Dichtern zc. zur Anschauung gebracht, so, daß der nicht betheiligte Theil jedesmal zu errathen hat, was das Bild vorstellt. — Unter andern stellen sich die an- wesenden Damen, welche, nebenbei bemerkt, nicht zu den Jüng- sten und Schönsten gerechnet werden konnten, zusammen und küßten und zischten. Das Bild bedeutete: „Es küßtet in den Blumen.“ Darauf kam natürlich Niemand. Endlich ruft ein Herr: „Es rauscht in den Schachtelhalmen“, welches Wort die „Blumen“ zu einem lauten Schrei veranlaßte.

Kinder-Gebanken. Die 4jährige Walh und der 3jährige Ludwig jankten sich und Jedes erhielt eine kleine Züchtigung. In der Lebensstube führten sie darauf folgenden Gespräch: „Du, Ludwig, hast Du was gefühlt?“ — „Nein.“ — „Ich auch nicht. Wollen wir weinen?“ — „Nein.“ — „Dann weine ich auch nicht.“

Ein Arzt hat an einem heißen Mittag Nympstermin in einem größeren Dorfe abgehalten; er ist eben im Begriffe, das mühevollte Werk zu vollenden und seine Instrumente einzupacken, da naht noch verspätet eine Mutter mit dem „Einjährigen“ auf dem Arme und wird von dem Arzte umgehalten angefahren: „Das ist doch wohl das Letzte?“ worauf diese kleinlaut erwie- bert: „Ach nein, Herr Doctor, das Erste!“

### Karl v. Gerol's 70. Geburtstag.

Karl von Gerol ist unstreitig einer unserer bedeutendsten Lyriker und vielleicht der erste unter den religiösen Dichtern der Gegenwart. Er genießt in allen Kreisen weitaus des größ- ten Ansehens. Beispielsweise zeichnet ihn die Deutsche Poetik von Prof. Dr. C. Beher auf's Höchste aus, indem sie sogar eine deutsche Strophenform nach ihm benennt. Am 30. Januar feiert Karl Gerol seinen 70. Geburtstag und es dürfte wohl anlässlich dieses Anlasses von Interesse sein, einige Momente aus Leben und Wirken dieses gottbegnadeten Dichters zu er- fahren. Karl v. Gerol, den die Universität Tübingen gelegent- lich ihres 400jährigen Jubiläums durch die Würde eines Dr. theol. ehrte, wurde in dem altwürttembergischen Städtchen Baihingen a. d. Enz geboren und wirkt seit mehr als einem Menschenalter als Geistlicher in Stuttgart, das er seine Vater- stadt nennt, weil er nach Verlegung seines Vaters an ein dor- tiges Predigeramt hier aufgewachsen ist. Seit etwa 16 Jahren besleidet er mit Titel und Rang eines Prälaten das Amt eines Oberhofpredigers und Oberconsistorialraths. Die poetischen Sammlungen dieses freimüthigen, hellblickenden Dichters: Palm- blätter; Blumen und Sterne; Deutsche Oden, vaterländische Gedichte; Der letzte Strauß, vermischte Gedichte; sowie seine Predigtsammlungen zc. sind sämmtlich von der leistungsfähigen Verlagsbuchhandlung Greiner & Pfeiffer in Stuttgart in gerühm- ter musterzügiger Ausstattung herausgegeben worden. Hier erschein auch im vorigen Jahre die 50. Auflage der weltberühmten, von Thumann illustrierten Palmblätter, welche zu einer Jubel- angabe wurde und eine Prachtausgabe im besten Sinne des Wor- tes genannt werden muß. Zu seinem 70. Geburtstag liegt die Verlagsbuchhandlung von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart eine prächtige, gut gelungene Photographie nach einem Delgemälde des Jubilars künstlerisch herzustellen, das wohl durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Badische 4 pCt. Eisenbahn-Anleihe 1862— 1864. Die nächste Ziehung dieser Anleihe findet Mitte Februar statt. Gegen den Courdverlust von ca. 2 1/2 pCt. bei der Aus- lösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Ber- lin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

### Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen
früh 2 34 III)	früh 6 — *)	früh 7 27 *) b. Bodenb.
- 6 15	- 7 —	- 7 59 b. Bodenb. u. T.
- 7 15 *)	Vm. 9 20	Vm. 10 46 desgl.
Vm. 8 46 *)	- 11 — III)	- 11 47 III) b. Bodenb.
- 11 12	Nm. 12 45	Nm. 1 58 b. Bodenb. u. T.
Nm. 12 45	- 2 10	- 5 50 b. Bodenb.
- 4 1	- 4 20	- 8 23 *) b. Bodenb. u. T.
- 5 38	- 6 50 *)	- 9 36 *) b. T. u. Wien.
- 6 31 III)	- 8 45 *)	Nts. 1 54 III) b. Bodenb. u. T.
- 7 51	- 11 15	
- 9 14 *)	- 1 — III)	

= \*) Courierzug ohne 3. Cl. III) Courierzug mit 3. Cl.

\*) Anh. in Krippen.

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen bez. von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 25	früh 5 5 v. Neustadt	5 32 6 6
- 8 45	- 5 10 v. Neustadt	7 40 8 23
Vorm. 11 50	- 7 36 desgl.	10 8 10 42
Nachm. 3 35	Vm. 10 45 desgl.	2 26 3 6
- 5 55	Nm. 2 3 desgl.	4 44 5 18
- 9 40	- 4 52 desgl.	7 30 8 14
	b. Neust.	- 8 17 v. Bautzen b. Neust.

### Omnibus-Fahrten

vom Markt:	vom Bahnhof:
früh 5 Uhr 45 Min.	früh 7 Uhr 25 Min.
8 : 10 :	8 : 46 :
10 : 15 :	10 : 50 :
N.-M. 12 : 10 :	N.-M. 2 : — :
3 : — :	3 : 30 :
5 : — :	5 : 50 :
7 : 20 :	8 : 25 :

Fahrpreis: 25 Pf. à Person.

### Feuermelde-Stellen

besunden sich beim  
Atenpner Diebold, Badstraße.  
Sattler Hering, Zantenstraße.  
Tischler Adler, Limbergasse.  
Breitschneider Grubner, Sebnitzerstraße.